

Michael Prem (1896–1980)

Caritasdirektor

von

Barbara Möckershoff

Wer den Namen Michael Prem liest, wird sofort an den Caritasverband der Diözese Regensburg denken, dem er eine Generation lang vorstand, dessen Aufbau und Ausrichtung er ganz wesentlich geprägt hat. Eine solche Persönlichkeit läßt sich schlecht mit einem Satz umreißen, er muß in seiner Herkunft, in seinem politischen und sozialen Umfeld gesehen werden. Dann wird erst die volle Tragweite seines Wirkens verständlich.

Michael Prem wurde am 15. August 1896 in Rückersrieth geboren. Sein Vater war Bauer, in zweiter Ehe verheiratet mit Josefa Käs, einer Bauerstochter von Ragenwies. Wenn man die damaligen ländlichen Verhältnisse in der nördlichen Oberpfalz kennt, weiß man, daß einem Witwer nicht viel anderes blieb, als möglichst bald nach dem Tod seiner Frau wieder zu heiraten, um Kinder und Hof zu versorgen. Sparsamkeit und Fleiß, Kargheit und ernste Religiosität prägten das Familienleben auf solchen kleinbäuerlichen Anwesen. Diese Eigenschaften blieben Prem sein Leben lang erhalten. Mit zwölf Jahren wurde ihm der Eintritt in das Bischöfliche Seminar in Kloster Metten ermöglicht, eine große Auszeichnung für ihn, derer er sich immer mit Dankbarkeit erinnerte. Sein Direktor P. Isidor Dürr schrieb ihm 1917 ein glänzendes Zeugnis: er „gehörte stets zu den verlässlichsten und brauchbarsten Schülern. Er ist sehr gewissenhaft und edel gesinnt und wird ein recht guter Priester werden, wenn er glücklich aus dem Felde heimkehrt.“

Zu diesem Zeitpunkt war Prem schon über ein Jahr im Heeresdienst. Er war eingeeckert am 4. April 1916, kam zunächst in die Vogesen, dann zu Stellungskämpfen nach Rumänien. Dort nahm er an der „Weihnachtsschlacht“ bei Rimnicu-Sărrat teil, für die er mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet wurde. 1917 war er nach Erkrankung kurzzeitig in der Heimat, kam jedoch bald wieder nach Frankreich, wo er als Unteroffizier an den Kämpfen zwischen Arras und Dixmuiden beteiligt war. Die schweren Schlachten in Flandern verließ er, ausgezeichnet mit dem Bayerischen Militär-Verdienstorden. Schon im Juli 1917 war er offenbar kriegsmüde und bat um Aufnahme in das bischöfliche Klerikalseminar in Regensburg, doch erst am 12. Dezember 1918 wurde er aus dem Militärdienst entlassen. Sein Feldgeistlicher schildert ihn als „ernsten jungen Mann . . . der stets vorbildlichen religiösen Eifer und ein musterhaftes Betragen zeigte“. Besonders lobend erwähnt er das gute Beispiel, das Prem durch seinen eifrigen Sakramentenempfang gegeben habe. Diese Kriegsjahre waren sicher eine harte Schule für den jungen Menschen, haben ihm aber viel für sein späteres Leben gegeben, wie seine Tätigkeit als Lazarettseelsorger und Feldpostbetreuer zeigen.

1919 nahm er seine theologischen Studien auf. Die pfarramtlichen Zeugnisse für die Ferienaufenthalte in Rückersrieth sind stets voll höchsten Lobes, nur wird das Rad-

fahren als für einen zukünftigen Priester „ungeziemender Sport“ gerügt, wofür jedoch in einem der Zeugnisse eigens erwähnt ist, daß dies „wegen des abgelegenen Wohnortes . . . fast notwendig“ sei, „um täglich der hl. Messe beiwohnen zu können“. So streng waren damals die Ansichten!

1921 bat Prem um Zulassung zum ersten Priesterweihetermin für 1922, da seine häuslichen Verhältnisse sich sehr traurig gestaltet hatten. Vor allem hoffte er so seinen Bruder, der Vater, Frau und Kind rasch hintereinander verloren hatte, bei der dringend notwendigen Neuverehelichung selbst trauen zu können. Das gleiche Schicksal hatte einst sein Vater erlebt! Obgleich ihm sein Regens, Dr. Höcht, das beste Zeugnis ausstellte, lehnte Generalvikar Scheglmann ab und Prem kam erst am 29. 6. 1922 zur Priesterweihe, feierte am 4. 7. in Etzgersrieth Primiz.

Sein Entlaßzeugnis aus dem Priesterseminar ist wieder hervorragend, nur seine Stimme wird als nicht recht befriedigend eingestuft, da in Folge einer Halsoperation ein Stimmband gelähmt war. Am 15. Juli 1922 trat Prem seine erste Kooperatur in Beratzhausen an, wo er bis 1924 blieb. Schon dort erwies er sich als gut verwendbar in der Arbeit für den Gesellenverein, eine Tätigkeit, die er in seiner zweiten Kooperatur Waldmünchen noch weiter auszuüben hatte. Dort war er 1924–1929 und zeigte nach Ausweis der Beurteilungen durch Pfarrer Lehner sehr großen Eifer für den Jugend- und DJK-Verein. So war es fast natürlich, daß 1929 bei einer notwendigen Neubesetzung des Jugendsekretärs-Postens in Regensburg an Prem gedacht wurde. Dieser jedoch, der von einer solchen Überlegung gehört hatte, wehrte sich energisch und bekannte seinem Generalvikar in einem Schreiben vom 11. März 1929, diese Art der seelsorglichen Tätigkeit sei ihm „auf die Nerven gegangen“ und er könne die „intensive Arbeit im Jugendverein nicht mehr lange ertragen“. Offenbar wollte Bischof Buchberger trotzdem nicht von solcher Verwendung absehen, denn er ließ Prem amtsärztlich untersuchen, wobei seine gesundheitliche Verfassung ihn als geeignet erwies. Die Untersuchung geschah am 18. Juli 1929, einen Tag nach dem überraschenden Tod von Caritassekretär Johann B. Nickl. Am 22. Juli wurde Nickl beerdigt, schon vom 1. August war der neue Caritasdirektor ernannt: Michael Prem. „Die allgemeine Urlaubszeit drängte zu einem raschen Entschluß“, wie es in der Chronik erklärend heißt.

Hier muß kurz auf die Geschichte des damals noch sehr jungen Verbandes eingegangen werden. 1910 war der Orts-Caritasverband Regensburg gegründet worden, 1921 wurde er zur „Diözesan-Caritasstelle“ erweitert, ein Jahr später erfolgte die Eintragung des „Diözesan-Caritasverbandes“ in das Vereinsregister. Die ersten Jahre wurden in Hinterzimmern des Gasthofs Sternbräu verbracht, 1928 erfolgte Erwerb und Umbau des Gottfried-Hauses v. d. Tannstraße 7, des nunmehrigen Caritashauses. Eine solche Vergrößerung erforderte auch dringend tatkräftiges Personal, wofür dem damaligen Diözesan-Caritasdirektor Domdekan Reichenberger Prem offenbar als der geeignete Mann erschien. Reichenberger war ein zielbewußter, beharrlicher Mann, energisch in der Ausführung seiner Pläne, gestreng gegen seine Mitarbeiter. Noch 1940, im Jahr von Reichenbergers Tod, versuchte der Münchener Landes-Caritasdirektor Fritz auf die ihm eigene temperamentvolle Art Prem zum Aufstand gegen jenen aufzuwiegeln: „Aber, lieber Freund, daß Du Dich aus der Kriegshilfe hast herausbugisieren lassen? Viel zu bescheiden! Schimpfe, wetttere, meutere, schlag Dein Pult mitten entzwei!“

Hierfür war aber Prem wohl doch zu loyal. Auf kluge Weise arbeitete er sich elf Jahre an der Seite von Reichenberger in die verschiedenen Bereiche der Caritas ein, vollzog zunächst hauptsächlich dessen Weisungen und begann dann allmählich mit dem Aufbau eigener Tätigkeitsfelder.

Seine erste Sorge galt dem damals noch keineswegs populären Anliegen der Fürsorge für Gefangene und Straftatlassene. Im September 1929 wandte er sich an die Leitung der Heil- und Pflegeanstalt Reichenbach und erkundigte sich nach Unterbringungsmöglichkeiten für Straftatlassene und „geheilte“ Trinker: „Gerade mit letzteren ist es ein grosses Kreuz, wenn man sie nicht in einer entsprechenden Stelle unterbringt; der Erfolg der Kur ist dann sehr in Frage gestellt, wenn nicht ganz vernichtet“. Hierher gehört auch Prem's Einsatz für den „Kreuzbund“, der dem Alkoholiker-Elend der wachsenden Arbeitslosenschar entgegenwirken wollte (1928 Errichtung der Beratungsstelle für Alkohol Kranke).

Die Sorge um die in die Fremde gehenden jungen Mädchen, die auf Stellungssuche in die Großstädte wanderten, ließ Prem auch seine Aufmerksamkeit dem „katholischen Mädchenschutzverein“ zuwenden, dem heutigen „Verband katholischer Mädchensozialarbeit“. Hauptziele dieses Vereins waren die Betreuung anreisender Mädchen vom Bahnhof aus, die Vermittlung von Heimunterkünften (Mädchenasyl 1926) und geeigneten Arbeitsstellen. Später wurden in Trägerschaft des Verbandes zahlreiche berufsbezogene Lehrgänge für junge Frauen durchgeführt. Erst 1977 wurde Prem auf sein Ersuchen hin von der Tätigkeit des Geistlichen Beirates dieses Vereins entbunden, nicht ohne ausdrücklichen Dank Bischof Grabers für jahrzehntelange Arbeit in einer „Zeitepoche, die geprägt war einerseits von der kirchenfeindlichen Haltung im Dritten Reich und andererseits von weit sparsameren Mitteln des Ordinariates“.

Neben dem Ausbau der Beratungsstellen in der Zentrale mußte dem Druck der allgemeinen Not folgend die direkte Hilfe immer mehr verstärkt werden. In der ganzen Diözese wurden bis 1932 zahlreiche caritative Heime und Stationen errichtet, die Kindergärten, Nähschule und ambulante Krankenpflege umfaßten. Sie bedurften der fachlichen Beratung und vielfachen Unterstützung von Regensburg aus. In zwölf Bezirksämtern wurden von 1927–1930 Caritasschwestern eingeführt als Bezirksfürsorgerinnen. – Die Volks- und Kinderspeisung sollte zu einer wichtigen Hilfseinrichtung für die hungernde Bevölkerung werden: von 1929–1932 stieg die Zahl der caritativen katholischen Speisungsstellen in der Diözese Regensburg von 141 auf 249, allein im Jahr 1931/32 wurden dort 2,5 Millionen Essensportionen abgegeben. Ermöglicht wurde diese Aktion vor allem durch die Caritas-Opferwochen und die Herbst-Lebensmittelsammlungen. – Auch die Einholung und Verteilung von Kleider-, Wäsche- und Schuhspenden oblag dem Caritasverband. – Wieviel organisatorische Arbeit mit all diesen Maßnahmen verbunden war, kann man sich heute in einer Zeit wesentlich verbesserter technischer Hilfsmittel kaum mehr vorstellen. Daß Caritasdirektor Prem dabei überall mitwirkend tätig war, ist sicher anzunehmen.

Aber nicht nur organisatorische Schwierigkeiten waren bei der Sammlungstätigkeit zu bewältigen. In zunehmendem Maße kam es zu Spannungen mit den neuen Machthabern, die in der Überwindung der Arbeitslosigkeit und des Volkseleudes ein laut propagiertes Ziel und zugleich ein Mittel sahen, die Massen für sich zu gewinnen. Umso wichtiger war es für die Regierung und die von ihr institutionalisierte NS-Volkswohlfahrt, die freien, vor allem die kirchlichen Wohlfahrtsverbände zurückzudrängen. In einem Referat vor der Diözesankonferenz vom 3. Januar 1934 behandelte Prem das Verhältnis der Caritas zur NS-Volkswohlfahrt. Er stellte ausdrücklich fest, daß nach Erlaß des Reichsführers der NSV P. Hilgenfeldt die Caritas als Reichsspitzenverband der freien Wohlfahrtspflege anerkannt sei und ihre Arbeit in selbständiger Weise fortsetzen dürfe. Dies betreffe auch die Gesundungsfürsorge, man müsse sich nicht auf den Bereich der Unheilbaren-Betreuung abdrängen lassen. Dennoch sollte in den nächsten Jahren gerade diese Aufgabe, die Pflege der unheilbar Kranken, der Be-

hinderten und Schwachsinnigen, zur einzig unumstrittenen Sorge der kirchlichen Caritas werden. Weder hatte der Staat ausreichend Kräfte hierfür zur Verfügung noch sah er in dem Schutz „lebensunwerten“ Lebens einen Sinn.

Die kirchliche Sammlungstätigkeit aber wurde entgegen den Forderungen Prem laufend eingeschränkt, vor allem das „Winterhilfswerk“ machte ihm schwer zu schaffen. Es mußte ein neuer Weg gefunden werden, die Arbeit der Caritas finanziell und ideell weiterzuführen.

In dieser Zeit wurde Prem auf das „Herz-Jesu-Liebeswerk“ aufmerksam, das seine Heimat in der Schweiz hatte und zuerst in der Erzdiözese Freiburg eingeführt worden war. Eine monatliche „Heilige Stunde“, die in der Kirche abgehalten wurde, bildete den geistlichen Teil dieser Aktion. Hierbei sollte, nach einer Empfehlung des Papstes, jeweils in einer kurzen Predigt das Hauptgebot der Liebe den Gläubigen vor Augen gestellt werden, woran sich ein Opfergang zu Gunsten caritativer Zwecke anschloß. Diese Art der Andacht, verbunden mit einer Kollekte, erwies sich als sehr wirksam. Das Herz-Jesu-Liebeswerk wurde außerdem zu einem festen Bündnis in Form der eingeschriebenen Mitgliedschaft mit bestimmten Beiträgen. Die NSV erkannte bald die Gefahr der Umgehung des Reichssammlungsgesetzes auf diesem Wege, konnte sich aber, bei Anhörung der Diözesancaritas-Direktoren von Bamberg und Regensburg in Bayreuth, der Charakterisierung als rein kirchliches Werk nicht entziehen. Die Mitgliederzahl nahm rasch zu, von 1935 9000 Mitgliedern auf 1946 fast 45000. Man kann darin eine Reaktion der Gläubigen auf die staatlichen Restriktionsmaßnahmen sehen und die bewußte Unterstützung der kirchlichen Arbeit.

Zu Prens Aufgaben in dieser Zeit scheint auch die Seelsorge für den Freiwilligen Arbeitsdienst, Landjahr und Landhelfer gehört zu haben, wovon er 1935 auf Ansuchen Reichenbergers entbunden wurde, wohl um ihn für eigene Zwecke zu entlasten.

Seit 1936 hatte Prem ständig um die Erhaltung caritativer Arbeitsmöglichkeiten zu kämpfen. Einen Schwerpunkt bildete dabei die Sorge um die klösterlichen Kräfte die durch die NSV aus behördlichen Wohlfahrtseinrichtungen, aus Kindergärten, Erziehungsheimen, Haushaltungsschulen und Nähschulen verdrängt wurden. Prem wandte sich an das Mutterhaus der Armen Franziskanerinnen in Mallersdorf und riet dringend zu einer Zusammenarbeit aller in Frage kommenden kirchlichen Stellen, um größere Schäden für die zukünftige Arbeit der katholischen Orden zu verhindern. 1940 versuchte Prem wieder zu Gunsten der Orden – diesmal der Lehrorden – Möglichkeiten zu eröffnen. Er wollte gemeinsam mit dem ihm befreundeten Landes-caritasdirektor Fritz die abgebauten klösterlichen Lehrerinnen für die Caritas nutzbar machen. Sie sollten zu je zweien in den Pfarreien angesiedelt werden, eine mit der Aufgabe der allgemeinen Seelsorgehilfe betraut und aus Mitteln des kirchlichen Stauerverbandes bzw. des Pfarrers besoldet, die andere zur Familienfürsorge eingesetzt und vom Herz-Jesu-Liebeswerk unterhalten „das in der Diözese Regensburg einen solch beispielgebenden Aufschwung genommen hat“. Bei Reichenberger, der damals schon alt und krank war, fand er mit seinem Vorstoß wenig Anklang, obwohl ihm der Landes-caritasdirektor dazu noch in einem privaten beigefügten Schreiben Ratschläge erteilt hatte.

Am 3. September 1939 erklärte Hitler den Krieg. Ganz neue Aufgabengebiete erwachsen damit der Caritas.

Prem wurde sofort bei Organisierung der Lazarettseelsorge eingeteilt und hatte den Bereich des Reservelazaretts II (Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Institut der Englischen Fräulein, Seminar der Alten Kapelle) abzudecken. Da er auch für die

Organisation des Lazarettseelsorgedienstes in Orten außerhalb Regensburgs vorgesehen war, übernahm er zunächst persönlich nur die Abteilung Englische Fräulein. Der Aufgabe der Lazarettbetreuung kam Prem gerne nach, blieb ihr bis Kriegsende und noch weiter als Seelsorger des damaligen Greflinger Krankenhauses verpflichtet.

Am 23. Juni 1940 verstarb Domdekan Reichenberger, der Verbandsvorsitzender und zugleich Diözesan-Caritasdirektor gewesen war. Zum 7. August 1940 wurde Prem zum Diözesan-Caritasdirektor befördert. Damit trug er die volle Verantwortung für die gesamte Caritasarbeit der Diözese. Als Verbandsvorsitzender wurde Prälat Michael Höfner bestellt.

Wichtigste Aufgabe war in diesen Jahren die Erfüllung des Auftrags der kirchlichen Kriegshilfestelle, die im Herbst 1939 durch den deutschen Episkopat errichtet und für das Bistum Regensburg beim Diözesan-Caritasverband angesiedelt worden war. Von hier aus sollte Kontakt gehalten werden zu allen Priestern, Theologen und Ordensleuten in Lazaretten und im Feld. Prem übernahm gerne diese Pflicht, hatte er doch in eigener Kriegsdienstzeit genügend persönliche Erfahrungen sammeln können, um zu wissen, was benötigt wurde. Im Dezember 1940 begann Prem die Reihe seiner Feldpost-Rundbriefe, die in lockerer Folge bis März 1945 in einer Auflage von ca. 700 Stück versandt wurden. Diese Briefe enthalten theologische Erörterungen und geistliche Betrachtungen, Berichte über kirchliche Feiern und besondere Ereignisse der Heimat, aber auch Mitteilungen über das Schicksal von Kameraden im Kriegsdienst, über deren Erlebnisse, Auszeichnungen oder Tod. Sie regten an zum Antworten oder zum Besuch bei Heimaturlaub. In dieser guten Mischung fanden sie freudigen Empfang bei den Geistlichen und Theologen, wurden oft für die Seelsorgsarbeit im Feld verwandt und an Kameraden weitergereicht. Ab 1941 mußten sie zudem das eingestellte Bistumsblatt, ab 1943 auch das Klerusblatt ersetzen. Auch Bischof Buchberger und Generalvikar Franz verfaßten Rundschreiben, allerdings mehr erbaulichen Inhalts. Regens Hiltl hielt sich an das Muster Prem's und beide fanden offenbar recht gute Resonanz. Die vielen Rückantworten wurden in der Caritasstelle bearbeitet, abgeschrieben, exzerpiert und so dem Oberhirten präsentiert. Diese zusätzliche Dokumentation bietet heute eine gute Quelle für die Haltung der Geistlichen im Felddienst, aber auch für das religiöse und caritative Geschehen in der Heimat.

Die Arbeit der Kriegshilfe beschränkte sich aber nicht auf die geistig-geistliche Betreuung, sondern vermittelte auch Schrifttum, Rosenkränze (ca. 30000), Medaillen (ca. 4500), Feldmeßtaschen (ca. 140). Gerade letztere waren so notwendig für gottesdienstliche Feiern und Versehgänge. Auch Wäsche, Kleidung und kleinere Geschenke wurden zu den Festtagen, soweit möglich, zugeschickt.

Diese Tätigkeit des Diözesan-Caritasverbandes setzte sich nach dem Krieg in der Betreuung der Kriegsgefangenen fort. Wieder handelt es sich um briefliche Kontakte, vor allem aber um die Vermittlung von Sachspenden für die Gefangenen. Die Diözese bekam fünf Patenschaftslager in Frankreich zugeteilt, für die zu Opfertagen aufgerufen wurde. Die Einholung, Verpackung und Versendung der Gaben lag großen Teils beim Diözesancaritasverband in Regensburg, der nach einem Schreiben der Freiburger Zentrale unter den deutschen Diözesen „den Rekord gehalten“ hat. Viele dankbare Briefe bezeugen auch hier die Wirksamkeit des Einsatzes. Eine andere Art der Gefangenenseelsorge war die Betreuung der Internierungslager, die weitgehend von der Caritas aus geleitet wurde. Es war dies eine besonders heikle Aufgabe, denn zunächst mußte mit Kriegsende jeder zuerst einmal beweisen, daß er nicht politisch verdächtig, der „Entnazifizierung“ bedürftig war. So wandte sich Prem schon am 1. Mai 1945 in etwas holprigem Englisch an die Militärregierung und ersuchte um eine amt-

liche Bestätigung für seine Arbeit in der Caritas innerhalb und außerhalb Regensburgs auch nach 19.00 Uhr. Auch drei Ordensschwwestern und vier Mitarbeiterinnen bat er ihm freizustellen. Noch im März 1946 wurden Entnazifizierungsbescheide erteilt: „Von der Militärregierung wurde angerufen, dass H. Michael Prem bei uns ruhig weiterarbeiten kann; es liegt nichts gegen ihn vor.“

An Aufgaben für die Weiterarbeit mangelte es wahrlich nicht. Die drängendste Not brachten die Ströme von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen mit sich, 1,2 Millionen mußten 1945 durch die Caritas des Bistums versorgt werden. Die Flüchtlingsstatistik, die Prem am 31. Mai 1946 an die Zentrale in Freiburg lieferte, zeichnet ein düsteres Bild. Es befanden sich damals 316894 Flüchtlinge und 51844 Ausländer in der Diözese. Ihre gesundheitliche und psychische Verfassung war meist sehr schlecht, religiös waren sie oft abgestumpft und wenig ansprechbar. Sittliche Gefahren drohten überall durch Entwurzelung und massenweises Zusammenleben. An Kleidung, Hausrat und geeigneter Lektüre herrschte großer Mangel. Ein Gedanke, der schon bald auftauchte, wurde von Prem besonders energisch betrieben: die Schaffung von Flüchtlingsaltersheimen. Einmal würden dadurch „die Flüchtlingskrankenreviere entlastet, in denen die pflegebedürftigen siechen alten Leute meist hängenbleiben“, zum anderen konnten die Arbeitsfähigen leichter ein Fortkommen finden und schließlich war den Alten selbst mit einem gesicherten Ruhestand viel geholfen.

Ende 1946 waren im Bistum bereits elf Heime für Alte und Gebrechliche mit 740 Betten eingerichtet. Daneben gab es sechs Heime für Kinder und Jugendliche (262 Betten) und sieben Dauerwohnlager für Flüchtlinge mit 630 Betten. Das Heim für Kriegsversehrte in Alexandersbad verfügte über 160 Plätze. Die Durchgangsheime Mitterteich und Waldsassen verzeichneten zusammen 1200 Übernachtungen monatlich, in den Flüchtlings-speisungsstellen des Bistums wurden 1946 täglich etwa 745 Portionen ausgegeben. Diese Zahlen, die – keineswegs erschöpfend – die Betreuungsarbeit durch Kräfte der Caritas aufzeigen, lassen ahnen, mit welchem Arbeitspensum Prem damals, als letztlich Verantwortlicher, fertig zu werden hatte. Allein die materielle Versorgung so vieler Menschen war ein Problem, von der seelsorglichen Not ganz zu schweigen!

1955 wurde von Seiten der Regierung energisch auf Auflösung der Flüchtlingslager gedrängt. Prem wandte sich hierzu an die Bezirks Caritasstellen und zuständigen Pfarreien, denn „man muß den Leuten förmlich Mut machen und Selbstvertrauen sowie Gottvertrauen einzuflößen suchen für diesen Schritt“. Auch Hilfe für Wohnungseinrichtung und Hausratshilfe war notwendig. Die Illusion, die Flüchtlinge seien wie „Sommergäste“, die kommen und zurück- oder weiterziehen, hatte sich schon lange verloren. Man mußte mit ihnen leben, sie materiell und geistig integrieren, eine Aufgabe, die Prem ein ganzes Jahrzehnt beschäftigte!

Zum Bereich der Fürsorge für Flüchtlinge und Vertriebene wie zur allgemeinen Ordnung der Verhältnisse nach den Kriegswirren gehört die Einrichtung des kirchlichen Suchdienstes. Dieser geht auf eine Initiative des Stadtpfarrers Wiesnet von Waldsassen zurück, der in der Sakristei seiner Kirche zuerst Suchlisten auflegte. Ziel dieses Unternehmens war es, die durchreisenden Vertriebenen listenmäßig zu erfassen, um ihren zur Grenze strömenden Angehörigen, vor allem Soldaten, die Zusammenführung zu erleichtern. Bald kam nach diesem Vorbild eine zentrale diözesane Suchstelle beim Ordinariat in Regensburg zustande, die im September 1945 dem Caritasverband angegliedert wurde. In der Hauptzeit diese Aktion 1946 waren 167 Kräfte hierfür tätig, 1951 noch zwölf, heute hat sich ihre Zahl auf fünf reduziert. Eine solche

Maßnahme kostete viel organisatorischen Einsatz und beanspruchte Personal, das an anderen Stellen abgezogen werden mußte.

Der immensen Bevölkerungsfluktuation entsprechend wurden Übernachtungs- und Speisungsstellen für kurzfristig sich Aufhaltende dringend benötigt. Prem wandte sich bereits im Mai 1945 in einem Aufruf an caritative Anstalten und Klöster und bat um Verköstigung der aus der Gefangenschaft heimkehrenden deutschen Soldaten, die völlig erschöpft zu Fuß nach Hause gehen mußten. „Eine öffentliche Hilfe für sie ist nicht organisiert. Die Einrichtung einer großen Gemeinschaftsküche scheitert zunächst noch an der Unmöglichkeit, Kartoffeln und Brennmaterial herbeizuschaffen.“ Die Aufgerufenen sollten den Heimkehrern wenigstens einen Teller warmer Suppe abgeben, wofür Prem um Meldung der verfügbaren Portionszahlen und der Abgabzeiten ersuchte. Die staatlichen und auch die kommunalen Wohlfahrtsorganisationen waren anscheinend nicht fähig, sich rasch genug auf die neue Situation einzustellen.

Der gleiche Eindruck entsteht bei dem Mangel an Übernachtungsmöglichkeiten. Auch hier setzte sich Prem sofort nach Kriegsende für entsprechende Plätze ein, erreichte über die Brauerei Bischofshof die Bereitstellung der Gasthäuser Jakobiner-schanke für Männer und Posthorn für Frauen. Seit Februar 1946 stand der Bahnhofsbunker in Caritasdienst als Notunterkunft für die Nacht zur Verfügung. Daß dies problematische Unternehmen waren, versteht sich von selbst. Prem hat hierbei viel Ärger hinnehmen müssen, sah aber trotzdem ein Anliegen in der Unterbringung Heimatloser oder Reisender wenigstens für eine Nacht. 1949, als wieder Klagen gegen den Bahnhofsbunker geäußert wurden, verwahrte sich Prem energisch gegen diese mit der Begründung, daß gegenwärtig ca. 800 Übernachtungen monatlich dort in Anspruch genommen wurden, für die sonst keine Möglichkeit bestände. Die Rot-Kreuz-Baracke war wegen Ungeziefers unbenutzbar, das Evangelische Hilfswerk hatte seine Räume im Keplerbau anderweitig belegt, bei Schließung des Bunkers „müssen wir es der Stadt überlassen, für einen Ersatz in der Nähe des Bahnhofs zu sorgen.“

Die vielen Flüchtlinge und Vertriebenen, die im Regensburger Bistum blieben, und die durch die Bombardierungen angerichteten Verluste erforderten einen raschen Wiederaufbau bzw. Neubau von Wohnhäusern. Zu diesem Zweck rief kurz nach der Währungsreform, im Januar 1949, Bischof Buchberger das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese ins Leben. Der Diözesan-Caritasverband beteiligte sich maßgeblich an diesem Unternehmen.

Die Sammlungstätigkeit der Caritas mußte sich nach dem Krieg vervielfachen, wollte man nur einigermaßen der allgemeinen Not steuern. Ein paar Zahlen aus der Sachspendensammlung im Herbst 1945 mögen dies verdeutlichen: 1282 t Kartoffeln, 569 t Getreide, 20300 Eier, weiter große Mengen Kleidung, Wäsche, Bettzeug und Möbel. Ohne die ausländischen Liebesgaben wäre aber das deutsche Volk kaum wieder so rasch genesen. Über 4000 t, vor allem Lebensmittel, kamen in der Diözese zur Verteilung. Caritasdirektor Prem hatte auf mehreren Reisen in die Schweiz 1947–1949 persönlich um Spenden für sein Bistum geworben und war von dort reichlich mit Hilfssendungen bedacht worden. Zahlreiche Kindererholungen konnten vermittelt werden und die Übernahme von Flüchtlingspatenschaften 1949–58 geht ebenfalls auf diese Bemühungen zurück.

Nicht immer ging die Abgabe der Zuwendungen ohne Schwierigkeiten ab. Prem schreibt hierzu einmal 1947 an das Pfarramt in Tirschenreuth: „Angesichts der Tatsache, daß gegenüber einer riesig großen Not nur so wenig Mittel zur Verfügung stehen, sind Klagen, Beschwerden, ja Verdächtigungen fast nicht zu vermeiden.“ Die Weiterleitung war technisch und personell sehr aufreibend. Noch 1953 lief über die

Caritas die „Kuh-Aktion“ des Heifer-Project-Committee. Gedeckte Jungkühe wurden aus Amerika nach Deutschland transportiert und hier an bedürftige Flüchtlinge vermittelt mit der Auflage, das erste Kalb wieder einem Flüchtlingslandwirt weiterzugeben. Eine mehrere Stehordner füllende Aufgabe für die Regensburger Caritas!

Ein Großprojekt der Nachkriegszeit war die Übernahme und der Ausbau des IRO-Krankenhauses, das für „Displaced Persons“ bestimmt war. Es enthielt damals 320 Betten, davon 200 belegt. Der Diözesan-Caritasverband wollte mit der Trägerschaft an diesem Haus eine mehrfache Aufgabe erfüllen: das Krankenhaus sollte in kirchliche Trägerschaft kommen (die Barmherzigen Brüder hatten abgelehnt!), die aus ihrer Heimat Eger vertriebenen Kreuzschwestern mußten sinnvoll untergebracht werden und eine Schwesternschule zur Ausbildung des Nachwuchses erwies sich als dringendes Anliegen. Am 1. Oktober 1950 ging das IRO-Krankenhaus, nunmehr Krankenhaus St. Josef, an den Caritasverband über, nachdem mit dem Bayerischen Staat und dem Hochkommissar der Vereinten Nationen für das Flüchtlingswesen ein Vertrag auf 50 Jahre abgeschlossen worden war. Langsam konnte der Innenausbau vorangetrieben werden, die neurologische, interne und urologische Abteilung waren bis 1953 fertig, 1960 folgte die Gynäkologie, 1961 die Chirurgie. Die Krankenpflegeschule wurde im Februar 1952 eröffnet. – Baumaßnahmen, wie die Errichtung eines Verbindungstraktes zwischen den beiden Krankenhausblöcken, Giebelausbau, Personalbau, Errichtung eines neuen Schülerinnen- und Schwesternheimes, kosteten viel Geld und waren in der Planungsstrategie nicht immer einfach. Dieses Unternehmen hat Prem mit sehr viel Engagement betrieben, es hat ihm sicher, gerade in den baintensiven Jahren 1959–68, manche schlaflose Nacht bereitet. Immerhin ist es gelungen, das Krankenhaus durch existentielle Nöte (Diskussion der Abtretung an die Amerikaner, um das Männerkrankenhaus der Barmherzigen Brüder freizubekommen) von einer schlecht ausgestatteten Anstalt zu einer zeitgemäßen 440-Betten-Klinik emporzubringen.

1953 wandte sich der Präsident des Deutschen Caritasverbandes Dr. Eckert an Erzbischof Buchberger und schlug Prem zur Verleihung des Titels „Monsignore“ vor: „Er ist einer unserer ältesten und eifrigsten Direktoren der Diözesancaritasverbände im Bundesgebiet“, begründete er sein Ansuchen. Im März 1954 bekam Prem diese Auszeichnung, im Dezember des gleichen Jahres das Bundesverdienstkreuz.

In die Jahre nach 1950 fällt auch eine rege Ausbautätigkeit in den Kreischaritassekretariaten, den Kindergärten und Heimen. Wieder ließ es sich Prem nicht nehmen, überall selbst mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Zweimal noch konnte er in dieser Zeit seine großen Erfahrungen auf dem Gebiet der Einsammlung und Weitervermittlung von Spenden einsetzen. 1954 als eine Hochwasserkatastrophe im Gebiet von Donau (Wörth und Deggendorf), Isar, (Pilsting), Vils, Rott, Regen und Naab beachtliche Schäden anrichtete. Über den Diözesancaritasverband gingen 105 833 DM in Bargeld und 301 683 DM in Sachwerten an die Unterstützungsbedürftigen. Zwei Jahre später, 1956, mußten die vielen Flüchtlinge, die beim Ungarnaufstand nach Deutschland hereinströmten, versorgt werden. 13 000 Flüchtlinge wurden am Regensburger Bahnhof bis zum Dezember 1956 betreut, zwölfteinhalf Tonnen Sachspenden waren weiterzureichen.

Der Aufbau des Malteser-Hilfsdienstes in der Diözese nach 1960 verdankt ebenfalls Prem sehr viel, wofür er die goldene Malteserplakette erhielt.

Nicht nur beim Josefskrankenhaus war 1956–58 eine Phase höchst aktiver Bautätigkeit, sondern in diese Zeit fallen noch weitere große Projekte: 1962 entstand in Trägerschaft des Caritasverbandes das Altenheim St. Michael in Mainburg (88 Betten), 1964

das Altenheim Friedheim in Regensburg (171 Betten), im gleichen Jahr das Familien-erholungsheim Waldfrieden in Marktredwitz (66 Betten). Nicht unverdient kam für soviel aufreibende Arbeit 1965 der Bayerische Verdienstorden, 1966 die Ernennung zum Päpstlichen Ehrenprälaten.

Prem war nunmehr im 70. Lebensjahr, an einen allmählichen Rückzug nach so langer, alles fordernder Dienstzeit mußte gedacht werden. So kam es nicht überraschend, daß Bischof Graber ihn zum 1. Juni 1968 zum Stiftsdekan der Alten Kapelle in Regensburg ernannte und seinen „umsichtigen Direktor“ von der Caritasarbeit entband. Für den „Bistums-Almanach“ 1973 schrieb Prem dann auch eine schöne Würdigung der Alten Kapelle.

Die großen Ehrentage wie Goldenes Priesterjubiläum 1972 und 80. Geburtstag 1976 fanden noch in der Presse Beachtung, doch allmählich wurde es still um ihn. Nur seine ursprüngliche seelsorgliche Betätigung übte er noch gerne aus, im Beichtstuhl oder beim Gottesdienst in der ihm anvertrauten Stiftskirche. Dort hielt er auch mit großem Eifer die Herz-Jesu-Andachten, wohl in Erinnerung und Fortsetzung des von ihm so sehr geförderten „Herz-Jesu-Liebeswerks“.

Nach kurzer Krankheit verstarb er am 5. November 1980 im Alter von 84 Jahren.

Prem's Lebenswerk war seine Tätigkeit im Diözesan-Caritasverband. Wieviel von den großen Unternehmungen einer Zeitspanne von fast 40 Jahren ihm persönlich zuzurechnen ist, wieviel von den Bischöfen oder von Mitarbeitern ausging, kann heute kaum mehr festgestellt werden. Sicher wurde auch manches Wichtige übersehen. Als „gewissenhaft und edel gesinnt“ hat ihn P. Isidor Dürr 1917 gelobt, dies Urteil hat sein Leben durchgehend als richtig bestätigt.

QUELLEN:

Archiv des Diözesan-Caritasverbandes, als Depot im BZA Regensburg. – PA 5028, BZA Regensburg. – Bestand OA/NS, BZA Regensburg. – 25 Jahre Diözesan-Caritasverband Regensburg, Regensburg 1947. – Trachtet nach der Liebe, 40 Jahre Caritasverband für die Diözese Regensburg, Regensburg 1962. – 50 Jahre Caritasverband im Bistum Regensburg, Regensburg 1972. – Almanach des Bistums Regensburg, Regensburg 1973. – Würdigung von W(alter) S(iegert) im Regensburger Bistumsblatt 1980, Nr. 46, 5. – Zusammenstellung zum Krankenhaus St. Josef, ms. 1985.